



VORSATZ

... für das neue Jahr: Realistische Ziele helfen bei der Umsetzung.



LIEDSATZ

... und mehr: beim Orchester der RUB wird ein ganzer Reigen an Musik gespielt.



UMSATZ

... ist das halbe Leben: Verkaufsoffene Sonntage gefallen vor allem den ArbeitgebernInnen.



EINSATZ

... gegen das Vergessen: KünstlerInnen erinnern an den Ruhestand vor 98 Jahren.

bszank – Die Glosse

Im neuen Jahr wird immer alles besser. Das liegt vor allem an unseren guten Vorsätzen. Wie oft habe ich mir nicht schon vorgenommen, ein bisschen was für die Gesundheit zu tun oder mehr Bücher zu lesen. Wie viele Male ich schon am ein oder anderen Volkslauf teilnehmen wollte, kann ich gar nicht mehr sagen. Wenigstens ein Vorsatz, den ich erfüllt habe: Irgendwann aufhören, zu zählen. Im Grunde sind all unsere guten Vorsätze nämlich nur eins: faden-scheinige Entschuldigungen für unser Versagen im vergangenen Jahr. Und es tut mir leid, Euch LeserInnen hier Eure Illusionen zu rauben: Es ist durchaus unwahrscheinlich, dass irgendwelche Vorsätze nach Jahren oder gar Jahrzehnten der fast mantrischen Wiederholung endlich in die Tat umgesetzt werden. Vergesst es einfach. Tut Euch einen großen Gefallen für den 31. Dezember 2018: keine Vorsätze!

Wo wir schon dabei sind: Tut Euch noch einen Gefallen und nehmt „keine Vorsätze“ nicht als Vorsatz mit ins vor Euch liegende Jahr, denn sonst werdet Ihr versagen. Frohes neues Jahr ...

:juma

BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszonline.de
www.facebook.de/bszbochum
www.twitter.com/bszbochum



Ein Werk des verstorbenen Künstlers Heinz Kasper: „Art in Cubus“ spiegelt sein Interesse an der Polarität wieder.

Bild: WOW

KünstlerInnen des 21. Jahrhunderts

AUSSTELLUNG. Vom 8. Januar bis zum 2. Februar 2018 ist in der Universitätsbibliothek der RUB die Ausstellung „Art in Process“ zu sehen. Es werden Kunstwerke von KünstlerInnen aus ganz Europa gezeigt.

Passend zum neuen Jahr gibt es eine neue Ausstellung im Treppenhaus der Universitätsbibliothek. Es werden circa 80 Kunstwerke von 15 verschiedenen KünstlerInnen aus sieben europäischen Ländern ausgestellt. Trotz der unterschiedlichen Herkunftsländer repräsentiert das

Projekt die Einheit und Vielfalt in der europäischen Kunstwelt. Die Ausstellung wird durch das Netzwerk *Gesellschaft zur Förderung von Wissenstransfer Ost-West* e. V. (WOW) realisiert und findet zu Ehren des verstorbenen Künstlers Heinz Kasper statt.

Wenn Ihr mal eine Lernpause braucht, dann schaut Euch die Ausstellung in der Bibliothek an und lasst Euch neu inspirieren.

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 3

Tierheim benötigt Spenden

DEFEKT. Das Tierheim Bochum hat Probleme mit ihrer Zentraleizung, deren Öltank undicht ist. Ein neuer Tank muss her, doch dafür braucht es 20.000 Euro. Das Tierheim ist auf Spenden angewiesen.

Kurz vor dem Jahresende passierte der „mittelschwere Schicksalsschlag“, wie das Tierheim im seit einiger Zeit auf Facebook kursierenden Spendenaufruf schreibt. Eigentlich habe man sich vorgenommen, den LeserInnen einen guten Rutsch ins neue Jahr zu wünschen, doch nun müsse man um Spenden bitten. Von der Stadt könne man als Einrichtung in privater Trägerschaft keine Zuwendungen erwarten, heißt es in den Kommentaren unter dem Spendenaufruf. Dabei sind gerade nicht-städtische Tierheime meist auf Spenden oder ehrenamtliche Mitarbeit angewiesen. So erging es auch dem seit 1988 vom Tierschutzverein Hattingen und

Umgebung e. V. betriebenen Tierheim in Bochum Langendreer.

Ziel: 20.000 Euro

Um die Tiere nicht länger als nötig in ungeheizten Räumlichkeiten zu verwahren, wurde der Austausch des Tanks direkt in Auftrag gegeben. Viel schlimmer als die anstehenden Arbeitsstunden, die für den Austausch des defekten Tanks nötig sein werden, sei die finanzielle Mehrbelastung von 20.000 Euro, so das Tierheim. Eine solche Summe war nicht eingeplant gewesen, wie eine Mitarbeiterin des Tierheims bekannt gab. Aus diesem Grund appellierte das Tierheim-Team bereits vor

dem Jahreswechsel an die TierfreundInnen in Bochum und anderen Städten mit dem Slogan „Tierheimhilfe statt Böller“, einer Abwandlung des in TierschützerInnenkreisen seit Jahren bekannten Mottos „Futter statt Böller“.

Zu Redaktionsschluss konnte das Tierheim den notwendigen Betrag noch nicht aufbringen und bittet daher um die dringend notwendige finanzielle Hilfe. Weitere Informationen und die Bankverbindung des Tierheims findet Ihr unter tinyurl.com/heizungkaputt

:Justin Mantoan

Gut geplant ist halb gewonnen

PSYCHOLOGIE. Alle Jahre wieder kommt die ernüchternde Rechnung, wenn es um Neujahrsvorsätze geht. Motivationspsychologin Dr. Marlies Pinnow erklärt, woran das Scheitern liegt und wie gefasste Ziele am ehesten erreicht werden können.

Stress abbauen, mehr Zeit für sich und die Familie, weniger am Smartphone und überhaupt ein bisschen mehr Bewegung! Das sind laut Umfrage der DAK/Forsa die am meisten genannten Jahresvorsätze für 2018. Wie können solche Vorsätze eingehalten und die gesteckten Ziele erreicht werden?

Dr. Marlies Pinnow, Leiterin der Arbeitsgruppe „Motivation“ der Fakultät für Psychologie an der RUB und ihr Team beschäftigen sich mit Selbstregulation und -kontrolle. Dinge, die oftmals gerade im Zusammenhang mit den zu Neujahr gefassten Vorsätzen einhergehen. Vorsätze, sagt sie, scheitern oftmals daran, dass der konkrete Kontext fehle: „Was vor allen Dingen zum Scheitern beiträgt, ist, dass viele Menschen diese vielen Hindernisse, die sie auch in der Vergangenheit abgehalten haben, das zu tun, nicht mitbedenken.“ Wer allerdings diese Hindernisse einplanen, habe wahrscheinlich eher Erfolg.

Ein Unterschied

Neujahrsvorsätze, wie wir sie kennen, sind im psychologischen Sinne keine

Vorsätze. Diese seien mit einer bestimmten Handlungsintention verbunden. Dies schlage sich in der Formulierung nieder: „Ich würde gerne!“ Ein „echter Vorsatz“, wie es Pinnow nennt, müsse sich stärker auf die Umsetzung beziehen, sei „also eine Durchführungsvorschrift“. Dies bedeute vor allem, sich genau darauf festzulegen, wie mit Hindernissen umgegangen werde.

Das neue Jahr sei seit der Antike eine Gelegenheit gewesen, Vorsätze zu fassen: „Es fängt ein neuer Abschnitt im Leben an. Es ist ein Verabschieden des alten Jahres und wir fokussieren uns immer stärker auf die Vorsätze, die wir uns setzen.“

So geht es richtig

Nach Gabriele Oettingen, die laut Pinnow mit ihrer Publikation „Psychologie des Gelingens“ einen entscheidenden Beitrag im Zusammenhang des Erreichens von Zielen leiste, gehe nichts über eine konkrete Planung und die Einsicht, dass die Ziele realistisch bleiben sollten: „Beim Abnehmen wird das schnell deutlich. Wie viel Kilo will ich abnehmen? Da haben die meisten

Menschen unrealistische Vorstellungen, was da geht. Wir sagen immer: 10 Prozent sind machbar.“ Konkrete Planung bedeute auch, sich Wenn-Dann-Pläne zu überlegen. Was tue ich, wenn ich konkret auf Hindernisse treffe? Wie kann ich diese überwinden?

Für Pinnow selbst gibt es drei Dinge, die man sich vor Augen führen sollte, wenn sich Ziele gesteckt werden. Zunächst sollte sich jedeR klar werden, ob die Ziele, die gesteckt wurden, aus eigenem Antrieb heraus gewählt wurden: „Ist das überhaupt mein Ziel? Oder woher habe ich das? Machen das jetzt alle?“ Die Gefahr sei, dass man fremde Ziele verfolge, hinter denen man nicht stehe. Als entscheidend gelten außerdem die Umsetzung sowie der Typ



Es klappt nicht immer auf Anhieb: Laut Dr. Pinnow müsse man auch das Scheitern einplanen.

Bild: Ior

Mensch, der man ist: „Bin ich der Grübler, der länger über Dinge nachdenkt? Oder bin ich der Handlungsorientierte?“ Es sei laut Pinnow wichtig, die eigene Persönlichkeit in den Plan einzubeziehen. Immer hilfreich sei es, sich gemeinsam mit anderen realistische Ziele abzustecken. Man stütze sich so in schwierigen Situationen.

:Andrea Lorenz

Gekommen, um zu bleiben!

MUSISCHES ZENTRUM. Endlich partizipieren! Die studentische Programmkonferenz für das MZ hat sich konstituiert.

Bereits vergangenen Sommer wurde im Rahmen der Satzungsänderung des Musischen Zentrums (MZ) beschlossen, dass Studierende über ein Gremium Einfluss auf die Gestaltung des MZ haben können, sodass laut Satzung „Vorschläge sowohl zur inhaltlichen als auch zur kapazitären Weiterentwicklung des Angebots des MZ“ erarbeitet werden können (:bsz 1132).

Am 19. Dezember trafen sich die gewählten VertreterInnen der Studierendenschaft schließlich zur konstituierenden Sitzung im Chorprobenraum im MZ. Die Mitglieder werden von den einzelnen Bereichen des MZ (jeweils einE VertreterIn pro Bereich), des Asta (einE VertreterIn) und der FSVK (vier VertreterInnen für vier Fachbereiche) für jeweils ein Jahr gewählt.

Blick gen Zukunft

Der/die SprecherIn der studentischen Programmkonferenz ist Teil des Vorstandes und demnach auch stimmberechtigt. Die Mitglieder wählten Corinna Sophie Marheinecke zur Sprecherin, ihr Stellvertreter wird Marcus Fuchs.

Weiterhin sprachen die Mitglieder sowohl über die Situation der Fotografie am

MZ (:bsz 1152) als auch die kommenden Aufgaben der Programmkonferenz. Sprecherin Corinna lobt das Arbeitsklima: „Ich empfand die Atmosphäre als sehr positiv, geprägt von gegenseitigem Interesse und Willen zur guten Zusammenarbeit.“ In Bezug auf die Aufgaben wolle man einen mehrstufigen Prozess anstoßen: „Hier geht es natürlich sowohl um Evaluation des vergangenen Programms als auch um Erarbeitung und Feedback zu geplanten Kursen und anderen Möglichkeiten der Mitgestaltung am MZ.“ Mit Frau Windl sei darüber hinaus eine „erfahrene Künstlerin ins Haus gekommen“ und man wünsche ihr viel Erfolg für das neue Programm. Die Mitglieder streben bezüglich der Situation der Fotografie einen gemeinsamen Konsens an.

Die Sitzungen der studentischen Programmkonferenz sind öffentlich. Studierende, die sich für Arbeit interessieren, sind herzlich dazu eingeladen. Die Nächste soll noch im Januar stattfinden, der Termin wird zeitnah bekannt gegeben. Darüber hinaus können Informationen und Sitzungsprotokolle zukünftig auf Moodle (Kurstitel: Studentische Programmkonferenz der RUB) eingesehen werden. :Andrea Lorenz

Wider die Anwesenheitspflicht

STUDIUM. In Mannheim wurde gegen die Präsenzpflcht geklagt. Dem Kläger war die hundertprozentige Teilnahmepflicht ein Dorn im Auge.

Der 21-jährige Politikstudent Stephan Fuhrmann hat sich gegen seine Alma Mater, die Universität Mannheim, zur Wehr gesetzt und war damit in Teilen erfolgreich. Zwar entschieden die RichterInnen am Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg nicht per se gegen die Anwesenheitspflicht, doch eine Notwendigkeit, an jeder Seminar-sitzung teilzunehmen, dürfe es nicht geben. Der konkrete Streitpunkt war eine einzige Formulierung aus der Prüfungsordnung für den Bachelor in Politikwissenschaften der Universität: „Als Studienleistungen können auch die Präsenzpflcht sowie die hinreichende Teilnahme an Lehrveranstaltungen und Studien festgesetzt werden.“ Im konkreten Fall war ein Fernbleiben nur mittels Attest erlaubt. Der Tenor der Mannheimer RichterInnen: „§ 13a Abs. 3 Satz 2 der Prüfungsordnung für den Studiengang Bachelor of Arts (B.A.) Politikwissenschaft der Universität Mannheim vom 07.03.2013 ist unwirksam.“ So unspektakulär das Urteil klingt, umso bedeutender ist es für den weiteren bundesweiten Umgang mit der Anwesenheitspflicht.

Signalwirkung für NRW?

Weil man sich an der Universität Mannheim sicher ist, dass die Anwesenheitspflicht in vielen Veranstaltungen nach wie vor essentiell sei, um Lernziele zu erreichen, wie Thomas Puhl, Prorektor für Studium und Lehre betont, wolle man an ihr festhalten und sich nur um eine rechtssichere Formulierung bemühen. Ob das den VerwaltungsrichterInnen ausreicht, muss die Zukunft zeigen.

Das baden-württembergische Urteil kann jedoch Einfluss auf die Entscheidungen der Hochschulen in NRW zum Thema Anwesenheitspflicht haben. Diese wird im Rahmen der Novellierung des Hochschulgesetzes durch die neue Landesregierung wieder möglich gemacht (:bsz 1142). Die Entscheidung der Umsetzung wird aber an den Universitäten autonom getroffen. Ein System, das man sich auch in Bochum vorstellen kann, wie Jens Wylkop, Sprecher der Ruhr-Universität im vergangenen Herbst gegenüber der :bsz verlauten ließ. Über die Pflicht sollten Fakultäten oder bestenfalls Lehrende entscheiden, hieß es im Oktober.

:Justin Mantoan

Einheit und Vielfalt in der europäischen Kunst

AUSSTELLUNG. Die Werke zeitgenössischer KünstlerInnen sind im Rahmen der Ausstellung „Art in Process“ vom 8. Januar bis zum 2. Februar in der Universitätsbibliothek der RUB zu sehen. Durch ein Netzwerk konnte das Projekt realisiert werden.

Nach der Ausstellung der jungen Moskauer Künstlerin Viktoria Lomasko gibt es nun im neuen Jahr die erste Ausstellung im Treppenhaus der Universitätsbibliothek. Die multidisziplinäre Ausstellung „Art in Process“ zeigt vielfältige Kunstwerke, die trotz der unterschiedlichen Herkunftsländer der KünstlerInnen die Einheit und Vielfalt in der internationalen Kunstwelt präsentieren. Das Projekt dient auch der Verständigung zwischen den verschiedenen europäischen Ländern. Es werden circa 80 Kunstwerke von 15 KünstlerInnen aus sieben europäischen Ländern ausgestellt. Die KünstlerInnen des 21. Jahrhunderts stammen aus unterschiedlichen Kunstszenen. „In der Bibliothek werden nicht nur studentische Projekte gezeigt“, erklärt Organisatorin und Mitarbeiterin der Universitätsbibliothek Gisela Ogasa, „sondern auch Kunstwerke aus der freien Szene. Es wird ein neuer Zugang zur freien Kunst geschaffen und man kann mit etwas Neuem in Kontakt treten.“

Zum Gedenken

Die Ausstellung findet zu Ehren des 2017

verstorbenen Künstlers Heinz Kasper statt. Bereits 2012 fand eine Einzelausstellung des Künstlers in der Universitätsbibliothek während der ExtraSchicht und anlässlich des 50. Geburtstags der Bibliothek statt. Kasper war Gründungsmitglied des Netzwerks *Gesellschaft zur Förderung von Wissenstransfer Ost-West e. V. (WOW)*, aus dem die ost- und westeuropäischen KünstlerInnen der Ausstellung stammen. Durch das Netzwerk kommen viele Symposien und Ausstellungen zustande, welche die Kunst und Kultur in den verschiedenen Ländern fördern. Es bietet die Möglichkeit, in fremden Ländern Kontakte knüpfen zu können und dient zum kulturellen Austausch zwischen Ost- und Westeuropa. JedeR erhält Unterstützung und Hilfe bei Projekten und Geschäftsideen.

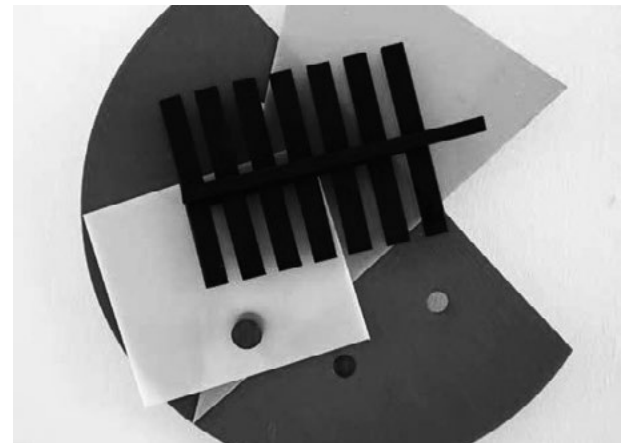
Vielfältige Kunstwerke

Bei „Art in Process“ werden auch Werke von Heinz Kasper ausgestellt, die sich mit dem Spannungsfeld zwischen sogenannten „Polaritäten“ beschäftigen. „Meine Arbeiten unterliegen keinen speziellen Erklärungen, sondern stellen eine Vielzahl

gegensätzlicher Begriffe dar, die nebeneinander ihre Berechtigung verkünden“, erklärte Kasper zu seinen Lebzeiten.

Auch der Österreicher Hellmut Bruch stellt einige seiner Werke aus. Über seine Arbeit sagt der bildende Künstler: „Für mich ist das Licht das unfassbare permanente Kosmische Ereignis – ich lege es meiner Arbeit zugrunde. Wir leben in unserem All mit Milliarden Galaxien und Milliarden Sternen und trotzdem ist es dunkel in der Nacht – weil Licht nicht sichtbar ist, uns aber die Welt hell und sichtbar macht. Und das versuche ich mit meiner Arbeit umzusetzen.“

Zusammen mit den anderen KünstlerInnen entsteht durch die verschie-



Ein Werk des ungarischen Künstlers Istvan Ezsias: „Madi relief I.“ Plexiglas, wood, 45x44x8 cm, 2015. Bild: WOW

denen Schwerpunkte eine Vielfalt an europäischer Kunst, die durch die Architektur der Bibliothek ästhetisch zum Ausdruck gebracht werden kann.

Die Ausstellung kann zu den regulären Öffnungszeiten der Universitätsbibliothek besucht werden (Mo-Fr. 8-24 Uhr, Sa. 11-20 Uhr, So. 11-18 Uhr). Der Eintritt ist frei.

:Maike Grabow

Willkommen im Dschungel!

MUSIK. Während dieses Konzerts werden keine Tiger und Bären gebraucht: Unter dem Titel „Exotisch sinfonisch“ lädt das Sinfonische Blasorchester (SBR) der RUB zum Konzert und läutet mit Klängen aus „Das Dschungelbuch“ das Semesterende ein.

Konzentriert spielen die MusikerInnen das Stück. Voll klingen die BlechbläserInnen im ansonsten leeren Audimax an diesem Samstagmorgen. Immer wieder werden Passagen wiederholt, eingeübt. Alles soll sitzen für die Semesterabschlusskonzerte.

Unter dem Titel „Exotisch sinfonisch“ werden beim im Audimax stattfindenden Konzert des SBR klassische Stücke, Musicals, Originalkompositionen und Filmmusik zu hören sein. „Die Exotik beziehen wir natürlich auf das Dschungelbuch. Es sollen exotische Klänge sein, die da so kommen, wenn es einen Ausflug in den Dschungel gibt“, erklärt Dirigent Uwe Kaysler, der die musikalische Leitung innehat. Aufgrund des großen Interesses vonseiten der BesucherInnen spielen die BlechbläserInnen an zwei Abenden ihr Programm.

Eigenbau

2014 wollten Studierende eine neue musikalische Heimat für MusikerInnen mit Blechblasinstrumenten schaffen. „Wir haben uns damals gedacht, dass wir eine musikalische Ergänzung zum

Uniorchester, was Streicher hat, haben wollen“, erzählt Steffi, die Teil der Gründungsgruppe gewesen ist und derzeit das Euphonium spielt. Gemeinsam mit weiteren KommilitonInnen habe sie angefangen, für die Idee zu werben: „Unter 50.000 Studenten müssen doch viele sein, die von weit weg hierherziehen und ihr Instrument in die Ecke legen, um zu studieren.“ Über Mund- und Plakatwerbung fanden sich für das erste Konzert 40 MusikerInnen zusammen. Mittlerweile variiere die Zahl der Mitglieder zwischen 70 und 80. Darunter seien allerdings nicht nur Studierende verschiedener Fachrichtungen der RUB, sondern auch von Nachbarunis. Auch Mitarbeitende der Universität sind Teil des Ensembles.

Durch die Vielzahl an MusikerInnen sei jede Instrumentengruppe gut besetzt, so Kaysler – und dies mache gerade das SBR aus. Denn: „Jedes Instrument, was in einer klassischen Besetzung da sein sollte, haben wir auch besetzt, sodass wir diesen sinfonischen Klang wirklich erzeugen können.“ Auch das ist ein Grund für das

hohe Niveau des Laienorchesters.

Eigeninitiative

Eine weitere Besonderheit: Das SBR werde vollständig von Studierenden organisiert. Dirigent Kaysler brauche sich „nur um das Dirigieren kümmern“, der Rest werde von einem Organisationsteam, bestehend aus bis zu sechs Studierenden, organisiert, so Steffi. „Dann machen wir solche verrückten Dinge, dass wir Instrumente selber bauen. Dann fahren wir in den Baumarkt, kaufen Holz und bauen das dann zusammen.“ Auch in Sachen Programmauswahl können die MusikerInnen mitreden, Wünsche äußern und sich somit aktiv einbringen.

Finanziert wird die studentische Initiative durch Spenden aus den Konzerten.

Wer selbst Lust hat, mitzumachen,



Ein Ausflug in die Wildnis: Mit Stücken aus „Das Dschungelbuch“ bringt das SBR Exotik in die Beton-Muschel auf dem Campus. Bild: Ior

kann sich jederzeit auf eine Liste einschreiben lassen. Zum Semesterbeginn werden dann die Infos zu Probenterminen und Stücken per Mail weitergegeben. Mehr Infos gibt es unter tinyurl.com/sbrrub sowie auf der Facebook-Seite (facebook.com/sbrbochum).

:Andrea Lorenz



ZEIT:PUNKTE

Samstag, 13. Januar, 19 Uhr und Sonntag, 14. Januar, 17 Uhr. Audimax, RUB. Eintritt frei.

Vorerst nur zwei Mal verkaufsoffen

KOMMERZ. Im ersten Halbjahr 2018 wird es in Bochum vorerst nur zwei verkaufsoffene Sonntage geben. Ab Mitte des Jahres sollen Kommunen freier über Sonntagsöffnungszeiten entscheiden können.

Verkaufsoffene Sonntage sind in Bochum seit längerem Streitthema (:bsz 1130). Vor allem die Gewerkschaft ver.di und die Bochumer Stadtverwaltung sind sich nur in einer Sache einig: der Uneinigkeit.

Nachdem das Verwaltungsgericht Gelsenkirchen bereits mehrere verkaufsoffene Sonntage in Bochum geprüft und sogar untersagt hat, plant die Bochumer Stadtverwaltung für das erste Halbjahr 2018 vorerst zwei verkaufsoffene Sonntage: Während der Lindener Kirmes am 6. Mai und dem alljährlichen „Bänke raus“ am 10. Juni in Langendreer. Vier weitere verkaufsoffene Sonntage wurden zwar beantragt, jedoch nicht genehmigt, da bisher die Regelung gilt, dass Sonntagsöffnungszeiten einzig anlassbezogen zu anderen Festivitäten zugelassen werden dürfen. Das bedeutet, dass die BesucherInnenzahlen der Stadt oder des Stadtteils nicht allein durch die geöffneten Geschäfte, sondern durch die ursprüngliche Veranstaltung begründet sein muss.

Neues Gesetz im Frühjahr

Die schwarz-gelbe Landesregierung arbeitet schon seit Sommer 2017 an einer

Novellierung des Ladenöffnungsgesetzes. Ziel sei, die verkaufsoffenen Sonntage zu verdoppeln. Außerdem soll der Anlassbezug abgeschafft werden, sodass verkaufsoffene Sonntage nicht mehr nur als Annex zu anderen

Veranstaltungen zugelassen werden dürfen. Hierdurch erhofft sich das Wirtschaftsministerium NRW einen Rückgang von Klagen gegen die Sonntagsöffnungszeiten. Die Gewerkschaft ver.di und Kirchen haben in der Vergangenheit oft erfolgreich hiergegen geklagt und Recht bekommen. Im sogenannten „Entfesselungsgesetz“ werden dann weitere Gründe für einen verkaufsoffenen Sonntag genannt, hierunter „Belebung der Innenstädte“ oder das „Sichtbarmachen der Innenstädte“.

Bereits im Herbst letzten Jahres kündigte ver.di an, gemeinsam mit Kirchen



Nichts ist heilig: immer mehr Sonntage sollen nach dem Willen der Landesregierung verkaufsoffen sein. Symbolbild: juma

gegen die Sonntagsöffnungszeiten und für einen Schutz der Sonntagsruhe für ArbeitnehmerInnen zu kämpfen.

Während Wirtschaftsminister Andreas Pinkwart (FDP) sich Öffnungszeiten wünscht, „wenn Familien Zeit zum Einkaufen haben“, wie er im vergangenen November den „Aachener Nachrichten“ sagte, kämpfte man auf Seiten der ArbeitnehmerInnenvertretung für einen freien Sonntag für alle.

:Justin Mantoan

Alles für die Katz'

TIERSCHUTZ. Mit Beginn des neuen Jahres ist die Katzenschutzverordnung für Bochum in Kraft getreten. Diese hat zum Ziel, eine Überpopulation zu vermeiden und Krankheitsübertragungen einzudämmen.

„Viele Katzen verelenden, vielfach unbeachtet, weil sich die Katzen in Verstecke zurückziehen“, erklärt Sebastian Pewny, Mitglied der Grünen im Rat und stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Umwelt, Sicherheit und Ordnung. Er hat die neue Katzenschutzverordnung auf den Weg gebracht. Diese sieht vor, dass nicht nur freilebende Katzen, sondern auch sogenannte Freigänger, also Katzen, die eineN HalterIn haben, aber Freigang im Stadtgebiet genießen, kastriert, gekennzeichnet (durch Tätowierung oder Chip) und registriert sein müssen. Für fortpflanzungsfähige Katzen gilt ein Auslaufverbot.

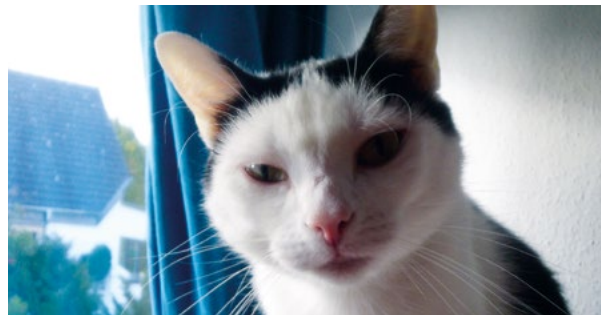
„Ausgehend von wissenschaftlichen Schätzungen zur Populationsdichte von Katzen ist für Bochum eine Population von 58.000 Freigängerkatzen und 9.000 bis 10.000 verwilderten Hauskatzen anzunehmen“, erklärt Pewny. Aus diesem Grund sind viele Katzenjunge von Beginn an unterernährt und immungeschwächt. Außerdem tragen sie die Parasitenkrankheit Toxoplasmose, die sich auch auf den Menschen überträgt und vor allem für Schwangere gefährlich ist.

Übergreifender Tierschutz

Auf diese Weise wird nicht nur den Katzen geholfen, sondern auch andere Tierarten werden vor dem Aussterben bewahrt. „Eine Freigängerkatze erlegt im Schnitt

33 Singvögel im Jahr, eine verwilderte Katze 50 Singvögel. Hinzu kommen Reptilien, Amphibien und Kleinsäuger“, erklärt Pewny. Da die Zahl der erlegten Tiere über der des jährlichen Nachwuchses liege, könne dies zum Aussterben einzelner Tierarten führen. Die rot-grüne Koalition sei sich der aus der unkontrollierten Populationsvergrößerung resultierenden Problematiken bewusst gewesen und habe Tierschutzverbände sowie -vereine in ihrem Bestreben, eine Populationsverringerung zu erzielen, unterstützen wollen.

Die vorliegende Verordnung gewährleistet zudem Rechtssicherheit für aktive Vereine, die auf Grundlage ebendieser nun



„Nicht mehr unkontrolliert fortpflanzen?“ Mit der Katzenschutzverordnung wird dem Leid von Katzen entgegengewirkt. Bild: tom

auch Freigängerkatzen in Unkenntnis des Besitzers/der Besitzerin kastrieren dürfen. Vor der Verordnung war dies ein Fall von Sachbeschädigung. Die Kombination aus Kastrations- und Kennzeichnungspflicht hat sich bereits in vielen Gemeinden und Städten bewährt.

Pewny resümiert: „Ich denke, wir haben damit allen Katzenliebhabern und insbesondere den vielen ehrenamtlichen Helfern in den Tierschutzvereinen den Rücken gestärkt und sind in Sachen Tierschutz in Bochum einen Schritt weiter gekommen. Sie fragen wie ich zu der Verordnung stehe? Ich liebe sie so sehr, wie ich auch Katzen liebe!“

:Tobias Möller

BesucherInnenrekord

Bochum. Im Jahr 2017 hat das Bochumer Planetarium 268.872 GästInnen angelockt und damit zum ersten Mal die, wie es in der zugehörigen Pressemitteilung heißt, „Schallgrenze von einer Viertelmillion Besuchern in einem Jahr“ überschritten. 20.781 GästInnen mehr als im Vorjahr besuchten die Veranstaltungen. Auch der Dezember 2017 konnte mit einem Rekord auftrumpfen. Mit 32.417 BesucherInnen war er der publikumsstärkste in der Geschichte des Planetariums.

Planetariumsleiterin Prof. Susanne Hüttemeister erklärt, der große Erfolg des Planetariums hänge „mit der großen Vielfalt des Programms zusammen. Und natürlich hat das gesamte Team des Planetariums großartige Arbeit geleistet“. Im Jahr 2017 fanden dort 2.323 Veranstaltungen statt, von musikalischen Fantasiereisen über abwechslungsreiches Weltraumshow-Programm bis hin zu Live-Konzerten und Hörspiel-Aufführungen.

Seit 1964 ist das Planetarium Bochum Publikumsmagnet und daher laut Pressemitteilung „von großer überregionaler Bedeutung, kommen doch mehr als 85 Prozent der Besucher nicht aus Bochum“.

:tom

Ausschreibung für KünstlerInnen

Kreativwirtschaft. Der Freundeskreis des Bochumer Prinz-Regent-Theaters hat das Projekt „Floating Rooms – Artist in Residence“ ausgeschrieben. Interessierte KünstlerInnen, KreativwirtschaftlerInnen und junge Kreative in den Bereichen Bildende/Darstellende Kunst, Design, Animation, Illustration, Foto/Video, Tanz, Architektur und Kommunikation können sich von Januar bis Juni 2018 für Residenzen im Kreativ.Quartier Prinz Regent bewerben.

Diese sollen dort die Möglichkeit erhalten, die bereitgestellten Räume im interdisziplinären Austausch für ihre Arbeiten zu nutzen. Die Residenzen können im Zeitraum von ein bis sechs Monaten genutzt und zum Beispiel mit einer Werkchau oder Präsentation abgeschlossen werden.

Unterstützer des Projekts sind das Prinz-Regent-Theater, das Schauspielhaus Bochum, die Architekten Büsing von Wickeren sowie Archwerk, der Musikverlag ROOF Music, die Einstein Audio Manufaktur, die Marketing GmbH mnoplus sowie die Musikveranstalter Zeche Bochum.

Mehr Infos www.prinzregenttheater.de/floating-rooms.html

:bent

Der „ahmannsche Eulenspiegel“

AUSSTELLUNG. Der Kunstverein Bochumer Kulturrat zeigt vom 6. Januar bis zum 12. Februar seine erste Ausstellung im neuen Jahr. Mit dem Titel „... mit ihren Pferden und Kötern“ zeigt der Künstler Jochem Ahmann aktuelle Themen auf ironische Art und Weise.

Anders als der Titel vermuten lässt, geht es in der Ausstellung des Künstlers Jochem Ahmann, „... mit ihren Pferden und Kötern“, nicht um Hunde und Pferde, sondern um aktuelle politische und gesellschaftliche Themen, die er auf eine satirische Art und Weise behandelt. Der Titel spielt auf eine Aussage von Recep Tayyip Erdoğan an. Er nutzte ein Ereignis in den Niederlanden, bei dem ein Polizeihund einen AKP-Demonstranten gebissen hat, um Angela Merkel zu attackieren und sagte: „Sie greifen uns mit ihren Hunden und Pferden an, und DU greifst uns auch mit Hunden und Pferden an.“ Die Ausstellung umfasst Bilder, Objekte und Installationen.

Der alltägliche Wahnsinn

In Bezug auf die Kunst sagt Ahmann: „Wir erschaffen was. Das ist Kunst.“ Jochem Ahmann vermischt seine Disziplin mit Kunst- und Gesellschaftssatire und nimmt sich dabei nicht immer ernst. Der Künstler benutzt den Titel der Ausstellung programmatisch, um den „alltäglichen Schwachsinn“ vor allem in der Po-

litik zu zeigen. Er möchte mit dem Titel politische Emotionen schnüren. „Solche Absurditäten wiegelt Jochem Ahmann auf indem er den alltäglichen Wahnsinn herbeischafft“, erklärt der Kurator Carsten Roth. Die Ausstellung sei ein „Tagebuch der Fassungslosigkeit und Galerie des Schreckens.“ Die Kunstwerke seien ironische Zuspitzungen und sie zeigen den „typisch ahmannschen Eulenspiegel in Wort und Bild.“ Denn Ahmann lässt sich gerne mit Eulenspiegel vergleichen. Und das auf vielfache Art und Weise. So hält auch er, wie Eulenspiegel, der Gesellschaft einen Spiegel vors Gesicht, um die Missstände und Fehler aufzuzeigen.

Vielfältige Themen

Die Ausstellungsräume eignen sich besonders gut, um die Kunst Ahmanns zu erleben. Indem es verwinkelte Räume unterhalb der Erdoberfläche gibt, hat der/die BetrachterIn das Gefühl, dass ihn/sie in jedem Raum etwas Neues erwartet, was es zu entdecken gilt. Diese Vielfalt bringt auch Ahmanns Arbeitsweise hervor. Oftmals entstehen seine Arbeiten

aus einem kalkulierten Zufall heraus. Dafür nimmt er auch Ungenauigkeiten in Kauf.

Eine der Räumlichkeiten umfasst Bilder mit dem Titel „Kleine Weltenkunde“. In dieser 75-teiligen Serie verwendet er Ausmalbilder

aus den 50er und 60er Jahren. Diese Ausmalbilder enthalten Sprüche, „die Kinder verdammen“ wie zum Beispiel „Dem Wellensittich ist die Stoffgiraffe ziemlich egal“. Mit diesen Bildern geht er anders um, als sie vorgeben. Er übermalt bewusst die vorgegebenen Linien und verändert immer wieder das Bild.

In einem anderen Raum hängen 19 Bilder mit dem übergeordneten Titel „Der tägliche Wahnsinn“. Auf diesen Bildern sind aktuelle PolitikerInnen wie Donald



Ahmann greift in seiner Kunst aktuelle Themen auf: Hier die Kriegssituation und die Geflüchtetenkrise.

Bild: mag

Trump, Angela Merkel oder Kim Jong-un zu sehen. Die Bilder enthalten auch Karikaturen sowie Slogans und Sprüche. Es entstehen so ironische Kommentare zu aktuellen politischen Themen.

Der Eintritt zu der Ausstellung ist frei. Sie hat dienstags von 15-18 Uhr und donnerstags von 18-20 Uhr sowie nach Vereinbarung geöffnet. Nähere Informationen gibt es auf der Internetseite:

www.kulturrat-bochum.de

:Maïke Grabow

Zurück in die revolutionäre Zukunft?

VERANSTALTUNGSREIHE. Das Theaterkollektiv EGfKA und der Ringlokschuppen Ruhr erinnern mit ihren Performances bei „REVOLUTIONARY LEFTOVERS #1 LOCAL UPRISINGS RUHRAUFSTAND“ an den Kapp-Putsch und fragt sich, ob Revolution noch möglich ist.

Mit Rechten zu reden, kam für die ArbeiterInnen im Ruhrgebiet nicht in Frage. Als sich 1920 allherd Reaktionäre um den Nationalisten Wolfgang Kapp nicht mit der jungen Republik in Deutschland abfinden wollen und putschen, rufen KPD, USPD, SPD und andere linke Organisationen zur Gegenoffensive auf. Nach einem Generalstreik ist der rechte Staatsstreich abgewendet. Doch die ArbeiterInnen wollen jetzt mehr: In Essen, Bochum, Dortmund und anderen Städten werden Betriebe besetzt und Räte gebildet. Die ArbeiterInnen versuchen, eine demokratische Regierungsgewalt von unten aufzubauen. Die Rebellion wird schließlich von der Reichsregierung unter Sozialdemokrat Friedrich Ebert blutig niedergeschlagen – auch mit Hilfe rechter Freikorps.

Turbulente Ereignisse, doch der sogenannte Ruhraufstand ist nahezu aus den Geschichtsbüchern an Schulen und aus dem Diskurs verschwunden. „Das ist insgesamt ein sehr unbekanntes Thema, das komplett raus ist aus dem öffentlichen Leben“, sagt Florian Thamer von der EGfKA (Europäische Gemeinschaft

für Kulturelle Angelegenheiten). Trotz der brisanten Aktualität dieses Kapitels. Nicht nur was die rechten Freikorps-Verbände betrifft, wie Florian Thamer erklärt: „Da sehe ich Parallelen zur Neuen Rechten, die sich auch auf die ‚konservative Revolution‘ beruft.“ Damals raufte sich eine zerstrittene Linke nicht nur gegen die proto-faschistische Gefahr zusammen, sondern etablierte gleichzeitig eine rätedemokratische Alternative.

Veranstaltung mit Bini Adamczak

Das Theaterkollektiv EGfKA und der Ringlokschuppen Ruhr möchten dieses vergessene Kapitel mit ihrer Erinnerungsarbeit ausgraben. Anstrophische Zukunftsszenarien nennen sie das, was Kunst- und PolitikaktivistInnen interdisziplinär in „Laboren der Sozialen Imagination“ erarbeiten und schließlich auf die Bühne bringen. Ausgangsfrage: Sind Prekarisierung, Austerität und Rechtsruck alternativlos? Oder gibt es noch Utopien jenseits des Neoliberalismus? Zurück in die revolutionäre Zukunft?

Zumindest sollen die revolutionären Geister des Ruhraufstandes in

verschiedenen Performances, Vorträgen und Diskussionen verhandelt werden. Unter anderem in einer Veranstaltung mit Ulrike Haß, emeritierte Professorin und geschäftsführende Direktorin des Instituts für Theaterwissenschaft der RUB,

und der Autorin Bini Adamczak, die in ihrem Buch „Beziehungsweise Revolution: 1917, 1968 und kommende“ den Wandel von Geschlechterverhältnissen in gesellschaftlichen Umwälzungen analysierte. Lange Vorträge soll es nicht geben. Stattdessen ein „spielerisches Diskurs-Format“, bei dem sich alle TeilnehmerInnen beteiligen können, wie Florian Thamer betont: „Die Erfahrung hat gezeigt, dass dann eine spannende Diskussion entsteht.“ Das hätte sicher



Gehisst und aus den Geschichtsbüchern getilgt: Das Theaterkollektiv EGfKA und der Ringlokschuppen Ruhr erinnern an den Ruhraufstand.

Symbolbild: kac

auch den einstigen revolutionären ArbeiterInnen gefallen.

:Benjamin Trilling



ZEIT:PUNKT

„REVOLUTIONARY LEFTOVERS #1 LOCAL UPRISINGS RUHRAUFSTAND“ vom 11. bis 15. Januar im Makroscope, Mülheim an der Ruhr.

Bochumer bourgeois Bohemien boykottieren

PAMPHLET. Arbeitsplätze der Kunst- und Kreativwirtschaft sollen die „Floating Rooms“ im Prinz-Regent-Quartier sein. Klingt lukrativ, aber KünstlerInnen sollten andere Mittel wählen, um Räumlichkeiten zu erhalten. Ein Versuch eines Boykott-Aufrufs.



Das Geld fehlt ihnen immer in Aki Kaurismäkis kultiger Künstler-Komödie „Das Leben der Bohème“. Ein Schriftsteller, ein Maler und ein Musiker, die mit ihrer Tätigkeit nicht mal die Miete blechen können. Kurz, jener – fast schon karikative – KünstlerInnentypus der Moderne, der abseits eines Mäzenats beim Versuch, seine Werke auf dem rauen Markt zu verkaufen, ganz nebenbei eine (Über)lebenskunst entwickeln muss.

Ob sich diese drei Bohemiens wohl für eine jener sechs Residenzen beworben hätten, die aktuell vom Kreativ.Quartier Prinz Regent ausgeschrieben werden? Geld wäre dort ein geringeres Problem – zumindest wird in der Ausschreibung eine großzügige Finanzierung und Förderung in Aussicht gestellt. Aber so richtig reinpassen würden sie nicht in ein Kreativquartier, das eng mit Wirtschaft und Stadtmarketing verzahnt ist.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Eine Förderung von Kunst und Kultur ist immer zu begrüßen. Aber viel zu stark erweckt das Projekt mit dem hippen Namen „Floating Rooms – Artists in Residence“

den Eindruck, als wäre Kreativität hier nur ein ideologischer Imperativ im Dienste der Standort- und Wettbewerbslogik. Anstatt ein Ort zu sein, an dem über gesellschaftliche Probleme reflektiert und die Phantasie darüber, wie ein solidarisches (Stadt)leben (auch in Bochum) aussehen kann, ange-regt werden kann, scheint Kunst in diesem sogenannten Spiel- und Arbeitsplatz der Kunst- und Kreativwirtschaft nur ein ökonomisches Verwertungslabor zu sein. Der Welt ab-, dem Kapital zugewandt.

Keine „Freiräume“!

Sogenannte Kreativquartiere zu fördern und zu initiieren, ist ein bewährter Weg, den Kommunen wählen, um den Strukturwandel oder das Geschäft mit dem Tourismus anzukurbeln. Ein Symptom davon ist eine Bohème-Kultur, die so alternativ und konform zugleich auftritt, dass der New-York-Times-Kolumnist David Brooks dafür schon vor Jahren den Begriff der bourgeois bohémien (kurz: BoBo) prägte, ein bisschen Hippie, ein bisschen Yuppie.

Eine Invasion bornierter BoBos droht Bochum nun wahrlich nicht. Aber Künstler-

Innen, Kulturtätige oder auch Studierende sollten sich gründlich überlegen, wie sehr sie ihre Projekte ideologisch mit Start-ups oder anderen Überraschungseiern, die im Neoliberalismus gelegt werden, verzahnen und sich mit dem

Hamsterrad einer Leistungsgesellschaft in ihren Projekten arrangieren wollen. Da können die SponsorInnen in ihrer Ausschreibung noch so sehr von „Freiräumen“ sprechen. Diese Bezeichnung trifft vielleicht auf Projekte zu, die von unten initiiert werden wie etwa die Besetzung in der Herner Straße im vergangenen Sommer, die einmal mehr bewies, dass da, wo NachbarInnen und BewohnerInnen sich den Raum aneignen und ohne Profitinteressen demokratisch verwalten, auch eine Explosion von



Eine schicke Residenz brauchen sie nicht als Muse im Film „Das Leben der Bohème“ – aber Kaffee, Kippen, Alk und sehr viel Solidarität.

Symbolbild: pandora film

Kreativität eintritt. Auf die „Floating Rooms“ trifft das nicht zu.

Deswegen hätten die drei Kaurismäki-Künstler diese Kreativkaserne ignoriert. Bekanntlich raufen sich diese armen Bohemiens im Film in einer Wohngemeinschaft zusammen und zwar aus Motiven, die auch KünstlerInnen in dieser Stadt als Grundlage nehmen sollten, wenn sie mit ihrem Tun das Stadtleben bereichern wollen: Solidarität.

:Benjamin Trilling

NC? Das kleinste Problem

KOMMENTAR. Der Numerus clausus im Fach Medizin ist teils verfassungswidrig. Doch nicht nur das fehlende Einser-Abitur ist ein Problem.



Oft bleibt der Traum ÄrztInnenberuf nur ein Traum, weil der geforderte Notendurchschnitt nicht ausreicht, obwohl Qualifikation, Leidenschaft und der Wunsch, Menschen zu helfen, vorhanden sind. In Zeiten des bundesweit grassierenden ÄrztInnen-Mangels, der teilweise ganze Landkreise vor medizinische und logistische Herausforderungen stellt, ist es überaus problematisch und nicht hinnehmbar, dass an deutschen Universitäten nur 9.000 Studienplätze im Fach Medizin vorhanden sind. Es ist gut, dass Bund und Länder nun bis spätestens 2019 nachbessern müssen, um dem Status quo ein Ende zu bereiten und das Medizinstudium einem breiteren InteressentInnenpektrum zu öffnen. Die Zeit der elitären MedizinerInnenkaste gehört endlich beendet.

Weißer Wohlstandskinder

Ein viel größeres Problem als Wartesemester und fehlende Studienplätze ist das seit Jahrzehnten starre System, das vor allem weißen Menschen aus AkademikerInnenhaushalten den Weg ins Medizinstudium und an die Kliniken ebnet. Es ist die gleiche

Geschichte wie immer: MalocherInnenkinder werden von ihren KlassenkollegInnen aus AkademikerInnenfamilien abgehängt. Was spätestens mit der 16. Shell-Studie bewiesen ist, nämlich dass Bildung sozial vererbt wird, spielt gerade im Medizinstudium eine große Rolle. Selektion beginnt im deutschen Bildungssystem bereits nach der Grundschule. Obwohl das dreigliedrige Schulsystem langsam aber sicher zum Auslaufmodell wird, sind noch immer die GymnasiastInnen BildungsgewinnerInnen. Wenn die Leistungen nicht ausreichen, muss es notfalls die/der NachhilfelehrerIn geradebiegen. Ein Luxus, den sich vorrangig Besserverdienende leisten können. Im Hörsaal, spätestens in den deutschen Kliniken, wird deutlich, wessen Metier der MedizinerInnenberuf ist: Weiße Wohlstandskids, die sich nahtlos in ein hierarchisches System einfügen, um irgendwann selbst als Chefarzt/ärztin an der Spitze der Nahrungskette zu stehen.

Dabei braucht es nicht diese selbstoptimierten Systemlinge, sondern ÄrztInnen mit Fachwissen und Herz. Ersteres kann durchaus erlernt werden, letzteres findet sich auf keinem Zeugnis wieder ...

:Justin Mantoan

Studium als Chance

LESERINBRIEF. In ihrer letzten Ausgabe bezeichnet die Redaktion der :bsz ein Studium als „Scheiße“ – für mich bedeutet Studium: Chance.



In der Ausgabe 1152 vom 20. Dezember rechnet die Redaktion in ihrem Kommentar „Der schleichende Bologna-Putsch“ mit der einstigen Reform des Hochschulwesens ab und knüpft Verbindungen zur nicht existenten Wahlbeteiligung bei der vergangenen StuPa-Wahl: Durch Bologna sei studentische Mitbestimmung aufgrund mangelnder Zeit nicht möglich. Der Campus sei möglicherweise „ohne DemokratInnen“. Die Studierenden seien politikverdrossen.

Ich denke, Bologna ermöglicht europäische Integration und fördert die internationalen Verbindungen von Studierenden. Leistungsdruck? Schaut man sich im aktuellen StuPa um, scheint Bologna kein Hindernis für ausgedehntes, lebenslanges Lernen und studentische Mitbestimmung zu sein.

Die geringe Wahlbeteiligung ist blamabel, jedoch sehe ich die Auslöser dafür weder in Bologna noch in allgemeiner Politikverdrossenheit. Die Informationsangebote für Studierende sind da, Wahlinformationen werden per Mail

verschickt und fast alle Listen sind auf Facebook aktiv. Wer Informationen haben will, bekommt sie auch.

Ich glaube, das Kernproblem liegt in mangelnder Transparenz und fehlender Effizienz des Studierendenparlaments und des AstA. Es scheint, als hätte man von Seiten der Koalition bisher Machenschaften gar nicht transparent machen wollen. Für Studierende wirkt es deshalb, als seien die Gremien nur zur Dekoration und nicht Vertreter der studentischen Interessen. Wer Themen angeht, die Studierende wirklich betreffen, der erreicht sie auch.

Ein Studium kann der Grundstein für eine gute Zukunft sein. Natürlich muss man dafür auch was leisten – ich wünsche mir wieder mehr Bewusstsein dafür, dass der organisierte Zugang zu Bildung auf der Welt leider nicht selbstverständlich ist. Ich bin froh, als Frau in Frieden studieren und gute Bildung erhalten zu können.

Vorsitzende der Jungliberalen der RUB

:Charline Kappes

ZEIT:PUNKT

Noch Teil dieser Welt

C stirbt bei einem Autounfall. Doch anstatt die Welt verlassen zu haben, existiert er als Geist weiter und ist gezwungen, zu beobachten, wie das Leben seiner Lieben ohne ihn weitergeht. Gezwungen, als passiver Beobachter nicht daran teilzunehmen. In „A Ghost Story“ sehen ZuschauerInnen, wie Casey Affleck als zurückgekehrter Geist an seinem Dasein verzweifelt.

• **Donnerstag, 11. Januar, 20:15 Uhr.** endstation.kino, Bochum. Eintritt 8 Euro, erm. 7 Euro.

Von wegen stumm

Die Gruppe *InterZone Perceptible* sorgt mit ihrer als „industrial soundart“ bezeichneten Klanglandschaft für den Stummfilms „Das Cabinet des Dr. Caligari“ von Robert Wiene aus dem Jahre 1920. Im Rahmen von „Stummfilm live in concert“ sorgen Matthias Hettmer und Sven Hermann für die entsprechenden Sounds, um die Geschichte eines dämonischen Schaustellers zu untermalen.

• **Samstag, 13. Januar, 19:30 Uhr.** Rottstr5-Theater, Bochum. Eintritt 13 Euro, erm. 7 Euro.



Rap geht auch anders

Was ist schon normal? Das (hinter)fragen die Aktivistinnen von „Feminismus im Pott“ in der Veranstaltungsreihe **There is no normal**. Verschiedene AkteurInnen sprechen über ihre Erfahrungen. So ist Normativität auch in der Musik ein Thema. Redakteurin **Andrea** ist schon gespannt auf die GäsIn des Abends: Rapperin, Producerin und Freestylerin Jennifer Gegenläufer, die über ihre durchaus ambivalente Biographie spricht, aber auch von queerem Rap, den sie textlich auf eine neue Ebene katapultiert.

• **Sonntag, 14. Januar, 20 Uhr.** Eve Bar, Bochum. Eintritt frei.

Shake it out!

Auf der nächsten Hausparty mit exquisen Cocktails glänzen? Die Fähigkeiten dazu könnt Ihr im Rahmen des Cocktail-Kurses des AstA lernen. In Kooperation mit dem „Game (food & fun)“ lernt Ihr in Kleingruppen nicht nur die Techniken des Mixens, sondern auch das Degustieren von Spirituosen und Dekoration. Und ja, Ihr dürft Eure Werke im Anschluss verköstigen! Anmeldungen unter tinyurl.com/cocktailasta.

• **Montag, 15. Januar, 19 Uhr.** Game, Bochum. Eintritt 15 Euro.

Mit der Gitarre in den Abend

Warmer, energetischer Akustik-Folk-Pop à la Alanis Morissette und Tracy Chapman und lebensnahe Livemusik bilden das Programm für den Abend. Ersteres

wird geliefert von der Düsseldorferin Kate Rena, die eine Mischung Energie und Gefühl in die Welt trägt. Edy Edwards singt dagegen über das Leben und die Liebe, das aber gerne mit Biss und Hirn. Hutspenden für die KünstlerInnen sind erwünscht.

• **Dienstag, 16. Januar, 19 Uhr.** Neuland, Bochum. Eintritt frei.

Die Sache mit der Hoffnung

Im Rahmen des Theologischen Salons haben NachwuchswissenschaftlerInnen der theologischen Fakultäten zum Thema Hoffnung Vorträge vorbereitet. Nathalie Eleyth verbindet beispielsweise Sexarbeit mit biblisch-theologischen, ethischen und gendertheoretischen Ansätzen.

• **Mittwoch, 17. Januar, 17:45 Uhr.** Goldkante, Bochum. Eintritt frei.



NACH:GESEHEN

Spätestens seit „La La Land“ sind tanzende und singende SchauspielerInnen in einem Film nicht mehr außergewöhnlich. Aber der Film **Greatest Showman** ist alles andere als gewöhnlich und keineswegs wie „La La Land“. Der Regisseur Michael Gracey sammelt namhafte Größen wie Hugh Jackman um sich und erzählt die Geschichte des mittellosen P. T. Barnum, den außergewöhnliche Dinge faszinieren. Als er seinen Job verliert, eröffnet er einen Zirkus, um die Leute zu verzaubern. Für diesen Zirkus bringt er die kuriosesten Menschen zusammen und zeigt ihnen, dass sie sich nicht schämen müssen, sondern etwas Besonderes sind. Er wird mit seiner Show immer erfolgreicher, bis ihm der Ruhm zu Kopf steigt. Der Regisseur bringt nicht nur einen Film auf die Leinwand, sondern eine ganze Show. Die ZuschauerInnen besuchen eine Zirkusshow, die sie mit einem zauberhaften Soundtrack, großartigen akrobatischen und tänzerischen Leistungen und auch etwas Kitsch fasziniert und mitreißt. Wie Barnum sagt: „Es hat nie jemand etwas verändert, indem er so war wie andere.“

:mag

akafoe.de facebook.com/Akafoe twitter.com/Akafoe

Speiseplan

15.01.–19.01.2018, Mensa und Bistro der Ruhr-Universität



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen Stud. 4,30 € Gäste 5,30 €	Spicy Putencurry mit Koriander und Kokos an Duftreis und Mischsalat G	Paniertes Schweinekotelett mit Sauce béarnaise, dazu Kartoffelgratin und Prinzessbohnen S	BBQ Spareribs mit Barbecue-Dip, dazu Pommes frites und Krautsalat S	Spitzkohl mit Speck und Minifrikadellen R, S	Zanderfilet auf Rahmwirsing mit Kartoffelpüree F
Komponenten-essen Stud. 1,80 - 2,00 € Gäste 2,80 - 3,00 €	Gefüllte Paprikaschote mit Tomatensauce R, S Ofenchampignons mit Knoblauch-Dip VG	Hähnchenbrust mit Tomate, Mozzarella und Tomatensauce G Valess-Minischnitzel mit Mango-Dip V	Rindergeschnetzeltes „Süß-Sauer“ R Zucchini gefüllt mit Gemüse, dazu Tomatensauce V	Hähnchenschnitzel mit Pfefferhollandaise G Veganer Gulasch VG	Pangasiusfilet „Lemon“ mit Chili-Lemonsauce F Broccoli-Nuss-Knusperecke V
Vegetarisches Gericht Stud. 2,20 € Gäste 3,30 €	Pennepfanne „Vendura“ mit Mischsalat V	Kürbis-Tofupf mit Baguette VG	Couscous mit Gemüse und Räucherlachs, dazu Mischsalat VG	Erbseintopf mit Bockwurst R, S	Vegetarische Moussaka mit Mischsalat V
Bistro Stud. 1,60 - 3,80 € Gäste 1,80 - 5,00 €	Frisches Wokgemüse VG	Königsberger Klopse G, R	Hüftsteak auf Schmorzwiebeln V	Frühlingsrolle mit Gemüse V	Wildlachsfilet mit Senfsauce F
	Feuerfleisch S	Rostbratwürstchen S	Fischfilet „Bordelaise“ F	Schweinegulasch S	Paniertes Schweinekotelett S
Zu allen Gerichten gibt es eine große Beilagen-Auswahl (0,80 Euro Stud., 0,90 Euro Gäste)	Vegane Bratwurst mit Kartoffelsalat VG	„Chili sin carne“ mit Baguette VG	Mediterrane Pennepfanne V	Gegrillte Aubergine mit Gurken-Minzjoghurt und Fladenbrot A, V	Kaiserschmarrn mit Zimt, Zucker und Apfelkompott V

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Legende: A mit Alkohol, B aus kontrolliertem biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-Öko-039, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, F mit Fisch, G mit Geflügel, H Halal, L mit Lamm, R mit Rind, S mit Schwein, V vegetarisch, VG vegan, W mit Wild, JF JOBB&FIT-zertifiziert von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung.



IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Simon Lambertz, Simon Joshua Paul u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Benjamin Trilling (bent), Justin Mantoan (juma), Katharina Cygan (kac), Kendra Smielowski (ken), Andrea Lorenz (lor), Maïke Grabow (mag), Stefan Moll (stem), Tobias Möller (tom)

V. i. S. d. P.: Justin Mantoan (Anschrift s. u.)

Anschrift:

:bsz

c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de, facebook.com/bszbochum

Auflage: 3.000

Druck: Druckwerk, Dortmund

Bildnachweise:

Was eine Änderung beim Medizin-NC bedeutet

Studienplatzvergabe für Medizin verfassungswidrig

GERICHTSURTEIL. Das Bundesverfassungsgericht urteilte am 19. Dezember, dass das Bewerbungsverfahren für einen Studienplatz in der Humanmedizin nicht verfassungskonform sei. Nun müssen Änderungen am Numerus clausus vorgenommen werden.

Der Weg zum Traumberuf Arzt oder Ärztin ist nicht leicht. Nicht nur, dass das Studium ohnehin schon viel abverlangt, auch die Zusage für einen Studienplatz ist meist ein langwieriger Prozess, da zu wenig Studienplätze vorhanden sind. Im Wintersemester haben sich zum Beispiel deutschlandweit 43.184 BewerberInnen auf nur 9.176 Studienplätze beworben. Dies zeigen Zahlen der Stiftung für Hochschulzulassung (SfH), über die das Bewerbungsverfahren für einen medizinischen Studiengang abläuft. Dies führt dazu, dass mit einem Notendurchschnitt, der schlechter als 1,1 ist, häufig Jahre an Wartezeit verbunden sind.

Nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts (BVG) sind jedoch die gesetzlichen Vorschriften, aufgrund derer die BewerberInnen ausgewählt werden, „teilweise mit dem Grundgesetz unvereinbar“. Konkret geht es dabei um die Artikel 12, Absatz 1 und Artikel 3, Absatz 1 des Grundgesetzes. Die derzeitigen Regelungen garantieren keine „gleiche Teilhabe am staatlichen Studienangebot“, so das BVG. Folglich legte Karlsruhe

dem Gesetzgeber auf, bis zum 31. Dezember 2019 eine Reihe von Änderungen am Bewerbungsverfahren vorzunehmen. Dies betrifft sowohl Bundes- und Landesgesetze als auch Länder-Staatsverträge.

Änderungen im Detail

Derzeit werden 20 Prozent der Studienplätze an die Abiturbesten, 20 Prozent an BewerberInnen mit der längsten Wartezeit und 60 Prozent durch die Auswahlverfahren der Hochschulen vergeben. An dieser Aufteilung wird sich nichts ändern.

Die wesentlichen Änderungen durch das Urteil beziehen sich auf die Auswahlverfahren der Hochschulen. Bei diesen soll in Zukunft mindestens ein weiteres Auswahlkriterium zugezogen werden, wie zum Beispiel eine abgeschlossene Ausbildung im medizinischen Bereich oder ein Auswahlgespräch. Diese Kriterien sollen zudem standardisiert werden. Hochschulen in Bundesländern wie Bayern oder Hamburg dürfen dann nicht mehr eigene Auswahlkriterien festlegen. Auch müssen die unter-

schiedlichen Notenspiegel der Bundesländer aneinander angeglichen werden. Mit diesen Änderungen soll ein faireres Bewerbungsverfahren ermöglicht

werden, welches die Abiturnote nicht einzig bestimmend für die Berufswahl macht.

Deckelung der Wartesemester

Bei den 20 Prozent der Plätze, die aufgrund der besten Noten vergeben werden, muss nun die Begrenzung der Ortswahl aufgelöst werden. Bisher mussten Interessierte sechs Orte angeben, an denen sie studieren wollen. Dies führte in einigen Fällen dazu, dass manche trotz eines hohen Schnitts abgelehnt wurden. Grund für die Begrenzung war lediglich eine veraltete Software, die laut dem SfH nicht veränderbar sei. Das BVG erklärte außerdem die nicht vorhande-



Top-Noten: Der Einstieg ins Studium ist schwierig

Symbolbild: CC-BY-SA 4.0, Medmannheim <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

ne Deckelung der Wartesemester für verfassungswidrig. Denn, so heißt es im Urteil, „ein zu langes Warten beeinträchtigt erheblich die Erfolgchancen im Studium und damit die Möglichkeit zur Verwirklichung der Berufswahl.“ Die Anzahl der Wartesemester soll somit auf acht Semester begrenzt werden. Da jedoch die Quote von 20 Prozent der BewerberInnen, die aufgrund ihrer Wartesemester angenommen werden, nicht erhöht werden darf, bedeutet dies, dass in Zukunft BewerberInnen, die nach dem achten Wartesemester noch keinen Platz haben, endgültig abgelehnt werden.

:Stefan Moll

Was das Urteil ändert – und was nicht

MEDIZINSTUDIUM. Durch den Beschluss des Bundesverfassungsgerichts muss der Gesetzgeber handeln und eine Reihe von Angleichungen vornehmen. Diese versprechen jedoch keine Vollheilung.

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts (BVG) soll dazu führen, ein faireres Auswahlverfahren zu ermöglichen. Damit soll der Grundsatz der Chancengleichheit bewahrt werden. Durch die bis zum 31. Dezember 2019 zu beschließenden Gesetzesänderungen auf Bundes- sowie Landesebene können BewerberInnen in Zukunft auf ein einheitliches Auswahlverfahren vertrauen, bei dem sie zum Beispiel keinen Nachteil haben, weil sie in einem Bundesland mit einer schwierigeren Abiturprüfung zu Schule gingen und dadurch einen schlechteren Schnitt haben.

Eine Änderung dieser Regelungen forderten Verbände bereits seit langem. So hieß es zum Beispiel in einem Positionspapier der Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland e. V., zu der auch der Fachschaftsrat Medizin der RUB gehört: „Das aktuelle Auswahlverfahren zum Medizinstudium bedarf einer grundsätzlichen Reform und vollständigen Neustrukturierung.“ Neben der Berücksichtigung von anderen Kriterien

als dem Abiturdurchschnitt forderte sie eine Abschaffung der Abiturbesten- und Wartezeitenquote. Diese Quoten beurteilte das BVG jedoch als grundsätzlich verfassungskonform, wodurch diese auch weiterhin bestehen bleiben.

Anfang eines Wandels

Die Bundesärztekammer begrüßte das Urteil. So sagte Frank Ulrich Montgomery, Präsident der Ärztekammer, im Gespräch mit dem „Deutschlandradio“, es haben sich „in der letzten Zeit in das System viele Ungerechtigkeiten eingeschlichen“. Diese könne man jetzt ausbügeln und dafür sorgen, dass wieder chancengerechte Zugangsmöglichkeiten zum Medizinstudium bestehen.

Obwohl nun zwar eine höhere Chancengleichheit gewährleistet werden soll, ändert sich am Grundproblem der mangelnden Studienplätze nichts, denn diese Entscheidung liegt nicht im Ermessen des Bundesverfassungsgerichts, sondern der Länder. Montgomery wünscht

sich deshalb eine Erhöhung der Studienplätze seitens der Bundesländer um 1.000. Dies würde zusätzlich den derzeitigen Mangel an Ärzten und Ärztinnen

Drehen an den Stellschrauben

Trotz der Vorgabe für einheitliche Verfahren wird sich für die Hochschulen nichts komplett verändern. „Ich glaube, an vielen Teilen wird sich vielleicht gar nicht so viel ändern, wie man das jetzt erst vermuten könnte“, sagte Cort-Denis Hachmeister vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) dem „Deutschlandfunk“. Denn die meisten setzen bereits ein ähnliches Bewerbungsverfahren ein, welches mindestens ein zusätzliches Kriterium zur Auswahl der KandidatInnen beachtet und damit den Vorgaben aus Karlsruhe entspricht. Dazu gehört auch die RUB. Nur die Unis in Aachen, Bonn und Düsseldorf berufen sich bei ihrem Auswahlverfahren einzig auf den Abiturdurchschnitt.

Somit ändert das Urteil vor allem einiges an den Problemen der Studien-



Trotz Urteil: Zukünftig wird es nicht mehr Medizinstudierende geben.

Symbolbild

platzverteilung. BewerberInnen müssen sich fortan nicht mehr nur auf sechs Studienorte beschränken. Auch die durchzusetzende Vergleichbarkeit der Abiturnoten über Landesebene hinaus bietet mehr Chancengleichheit und Transparenz. Dennoch wird sich an dem Problem, dass potentielle Studierende lange auf einen Studienplatz warten müssen oder abgelehnt werden, erst einmal nichts verändern.

:Stefan Moll